

Österreichische Arbeiterzeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen.
Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, gonzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 39

Donnerstag den 20. Mai 1920

2. [45.] Jahrgang

Deutschösterreichische Desorientierung.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die sozialdemokratisch-kommunistischen Kundgebungen haben ohne weiteren Unfall stattgefunden. Eine Masse Menschen promenierte auf der Ringstraße, die städtischen Betriebe feierten natürlich bei vollem Lohnbezug der Arbeiter, die Redner donnerten gegen die deutsche Studentenschaft, gegen die Polizei und ähnliche überflüssige Einrichtungen und dann zog man friedlich nach Hause. Revolutionär war die Stimmung gerade nicht. Ein großer Teil der Arbeiter hatte sich nur unter dem Druck der Fabriksbetriebsräte beteiligt, das Groß machte im großen und ganzen den Eindruck politischer Ermüdung; eine lebhaftere Farbe brachten in das Bild nur die zahlreichen Gäste aus dem Osten, deren Äußerungen man entnehmen konnte, daß sie mit Bestimmtheit hoffen, die Wiener Arbeiter doch noch in ihre Hände zu bekommen. Als Landfremden ist ihnen dieser Irrtum zu verzeihen. Die Wiener Arbeiterschaft ist heute offensichtlich desorientiert, nicht so sehr infolge der Raubalgereien zwischen den Führern der einzelnen Gruppen, der Adler, Friedländer, Bauer und Ellenbogen, sondern infolge des völlig negativen Ergebnisses der Koalitionspolitik und des sich immer deutlicher auch in Wien ausprägenden Stimmungsumschwungs zu Ungunsten der sozialdemokratischen Partei. Die neuerlichen Forderungen der staatlichen Angestellten bringen der Arbeiterschaft allmählich zum Bewußtsein, daß die Lohnhöhungen nicht ins Endlose fortgehen können und übrigens auch nichts nützen, da ihnen neue Preissteigerungen sofort auf den Fuß folgen. Uebrigens empfinden sie, daß Wien, wenn die Verhältnisse sich nicht ändern, von den Ländern

vollständig aufgegeben wird und daß, da Rettung von außen nicht mehr zu hoffen ist, in absehbarer Zeit mit zunehmenden Arbeiterentlassungen zu rechnen ist.

Großen Eindruck hat in dieser Beziehung die Pariser Meldung gemacht, daß keine der künftigen Expresslinien Wien berühren werde. Im Zusammenhang damit wurde daran erinnert, daß der tschechische Minister des Äußern, Benesch, kürzlich erklärt hatte, daß eine planmäßige Entvölkerung Wiens unvermeidlich sei, und man vermutet, daß durch die Ausschaltung Wiens aus dem Weltverkehr diese planmäßige Entvölkerung in die Wege geleitet werden soll. Diese Vermutung wird durch die Erklärung des tschechischen Gesandten Zlieber bekräftigt, daß die erwähnte Äußerung des Dr. Benesch sich mit den Anschauungen der leitenden Kreise der Westmächte vollständig decke. — Die westliche Orientierung der hiesigen Regierung, die in den Reisen Dr. Renners nach Paris und Prag sehr sichtbaren Ausdruck gefunden hatte, kann angesichts dieser bitteren Erfahrungen wohl als erledigt gelten. Das gebrechliche Regierungsboot steuert auf offenem Meere und niemand weiß, woher der Wind weht und wohin der Kurs führt.

Die Regierung scheint in ihrer Ratlosigkeit entschlossen, vorläufig dem allgemeinen Beispiel zu folgen und den Anfall der deutschen Reichstagswahlen abzuwarten, der voraussichtlich für die weitere innerpolitische Entwicklung Deutschösterreichs von entscheidender Bedeutung sein wird. Was bis dahin auf dem parlamentarischen Schachbrette geschieht, sind Tempozüge der Parteien. Man wartet darauf, aus Deutschland orientiert zu werden; in dieser Hinsicht ist Deutschösterreich bereits völlig abgeschlossen.

Katastrophe.

Von Hans Bauer.

Im Café steht der Kellner Ephraim Wolcacy an das Büfett gelehnt.

Es ist eben nur geringer Betrieb. Viel ist drum nicht zu tun.

Er hat ein Bein über das andere geschlagen. Die Hände sind in den Hosentaschen vergraben. Ueber dem linken Arm pendelt arbeitsbereit eine blütenweiße Serviette.

In das müde Dahindösen der Wolcacy'schen Gedanken bricht plötzlich ein so seltsamer Klang, daß der Kellner zusammenschrumpft, wie während des Krieges die Soldaten zuckten, die zum ersten Male eine Granate zischen hörten.

Der Klang eines aufschlagenden Geldstückes trifft an sein Ohr. Ein heller, voller, reiner, nachzitternder Klang.

Ja, er erinnert sich; damals, damals vor vielen, vielen Jahren wurde dadurch das „Zahlen!“ ausgebrüllt. Aber jetzt . . . ?

Ephraim Wolcacy guckt nach der Richtung aus der der Klang kam, und steht hinten auf dem breiten Geldisch in eleganten Bindungen ein goldenes Geldstück vorrollen.

Der Tisch gehört zu seinem Revier.

Ephraim Wolcacy ist sich nicht recht darüber klar, was aus dieser Affäre werden soll. Mißtrauisch

schleicht er sich nach dem Tisch. Mißtrauisch mustert er den aufgeschossenen schwarzen Jüngling, vor dem das Geldstück liegt.

Dann fragt er ungewöhnlich höflich: „Womit kann ich dienen?“

„Zahlen!“ sagt der Gast. „Einen Tee und einen Sprühkuchen!“

„Nacht zwei Kronen fünfzig,“ knetet Wolcacy unterwürdig die Hände.

Der Gast weist auf das Zwanzigkronenstück: „Bitte!“

Wolcacy's Finger überkommt ein leises Zittern. Der, der scheint noch nichts zu wissen . . . Großer Gott, gibt es noch wirklich Leute? . . . Ja, es scheint zu geben . . . Wahrhaftig!!! . . . Wolcacy reißt blitzartig die Brieftasche aus seinem Rock, um so schnell wie möglich auf 20 Kronen rauszugeben, um so schnell wie möglich das Geldstück einzustecken zu können.

Wolcacy nimmt einen Zehnkronenschein aus seiner Tasche und einen Zweikronenschein und noch einen Zweikronenschein und ein Zwanzighellerstück und sieben Zehnhellerstücke. Donnerwetter: er hat nicht genügend Wechselgeld!! Wolcacy wählt in seiner Hosentasche, in den Brieftaschen: noch ein Zwanzighellerstück und noch drei Zehnhellerstücke klappt er aus Tageslicht. Sechzehn Kronen alles in allem. Eine Krone fünfzig fehlt ihm noch.

Der Gast fragt Wolcacy, ob er nicht rausgeben könne.

Bur Lage in Gottschee.

(Von unserem Gottscheer Mitarbeiter)

Die von den hiesigen Bergarbeitern lange vorbereitete kommunistische Bewegung, die schon vor Ostern ungehindert einsetzte, ist endlich zum Stillstand gebracht. Seit April wurden fast alle Tage Versammlungen mit aufreizenden Reden abgehalten und leider auch manche Bauern verführt, die dem neuen Evangelium im freien Felde zuhörten und sich durch die schönen Worte ködern ließen. Von deutschen wie slowenischen Rednern wurde das alte Thema von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit abgeleiert, für den, der es verstehen wollte, auch zu Raub und Plünderung aufgefordert und namentlich gegen die Stadt und gegen die Bürgerschaft geheßt. Verbürgten Gerüchten zufolge standen schon Bauernburschen aus dem Hinterland mit Dreschflegeln, Sensen, Hacken bereit, um Schrecken in die Stadt zu tragen. Vieles mag vielleicht übertrieben sein, daß aber ein Aufruhr vorbereitet wurde, kann als sicher gelten. Endlich, als eine verbotene Versammlung auf der Schulwiese trotzdem stattfand, sah sich die Behörde zu einschneidenden Maßnahmen bewogen, sandte Militär und verhaftete die Rädelsführer. Auch der Ausnahmezustand wurde verhängt. Die Teilnahme unserer sonst ruhigen Bauern ist insofern zu entschuldigen, als die Kommunisten auf die stets zunehmende Teuerung — bei genügenden, jedoch versteckt gehaltenen Vorräten, ob mit oder ohne Recht — hinwiesen und sich als Befreier vom unerträglichen Dummer aufspielten. Wer möchte nicht auf diesen Leim fliegen? So weit mag man es also den Gottscheern verzeihen, denn Schlagworte üben stets eine Anziehung und betören das Volk. Aber die Folgen sind wahrhaft niederdrückend, da man darauf losgeht, den Gottscheern eines anzuhängen. Nun heißt es, sie hätten ein schönes Beispiel zur Loyalitätskund-

Wolcacy sagt instinktiv: „Aber natürlich!“ und starrt verblödet auf die sechzehn Kronen und zählt noch einmal und stellt fest, daß die sechzehn Kronen ganz genau sechzehn Kronen sind, und sagt dann eine Weile gar nichts.

Der Gast erwidert diese stumme Szene mit einem „Warten Sie!“, zückt seine Brieftasche und entnimmt der . . .

„Aber natürlich kann ich wechseln“, stöhnt Wolcacy in Todesangst — der Angstschweiß bricht ihm aus — und er zählt die sechzehn Kronen noch einmal und stammelt etwas von einem Kollegen, der ihm gewiß eine Krone fünfzig leihe . . .

. . . und der Gast entnimmt also seiner Brieftasche einen Zweikronenschein und fünf Zehnhellerstücke, greift das Zwanzigkronenstück wieder auf, steckt es in sein Portemonaie und sagt: „Bitte schön. Es geht ja auch so.“

Wolcacy legt den Zweikronenschein und die fünfzig Heller zu den sechzehn Kronen und fügt das Geld in seine Tasche.

Am nächsten Tage wurde Wolcacy ins Lazarett gefahren. Er war verrückt geworden.

Erziehung im Hotel.

In Stephan Großmanns Tagebuch schreibt jemand: Ich hatte eine ausländische Dame in einem der größten Hotels Berlins aufzusuchen, beiläufig erwähnt, auch in einem der teuersten. Ein Zimmer unter 150

bolschewistischen Geistes und dabei richten sich alle diese Mißbildungen immer gegen jenen Teil unserer Bevölkerung, welcher dem Staate am meisten ergeben ist, welcher der Hauptpfeiler und das Lebens-element dieses Staates ist. Soll nun auch dieser Pfeiler noch zu wanken beginnen, soll diese Bevölkerung — die ihr mit Verordnungen schlaget wie mit Knotenstücken — auch noch zu zweifeln beginnen? Soll sich diese treue, staats-treue Bevölkerung die Frage vorlegen: Wie sollen wir in einem Staate leben, in welchem es keine Gerechtigkeitsliebe gibt, in welchem man seine treuesten Diener auf den Dünghaufen wirft und sie mit den Wunden und Geschwüren Jobs bedeckt? Hier sind unsere Wohnungsverordnungen ein wahres Unglück, unter welchem Laibach schon seit einem Jahre seufzt. Die schlechteste Seite dieser schlechten Gesetzgebung aber erblicke ich darin, daß ihr die ungeschicklichen Erzeuger gewöhnlich den Stempel der Unfehlbarkeit auf die Stirne drücken, einer lächerlichen, jede Beschwerde ausschließenden Unfehlbarkeit. Wenn dir der Regierungsbeauftragte für soziale Fürsorge ein wenig das Gesicht beschmiert, wird dir vielleicht eine winzige Beschwerde noch gestattet, — aber wenn man dir die Haut vom Leibe zieht, so ist dir jede Beschwerde verboten. Und du gleichst dem heiligen Laurentius, wenn man dich auf den Rost unserer Wohnungsverordnungen gespannt hat. So wird bei uns die Liebe zum gemeinsamen und mächtigen Jugoslawien gefestigt!

Das Dritte, das sich die Herren und zwar die Herren aller Parteien, sobald sie das Steuer in Händen haben, wohl überlegen müßten, ist der grausame Umstand, daß sich unsere Gegenwart nicht für hohle gesetzgeberische Versuche eignet, die Gesetzgebung muß uns reife Früchte zeitigen, nicht aber unreife Ähren. Unsere Haupt-sorge ist die wirtschaftliche Sorge. Unsere Wirtschaft muß gehoben, unsere Produktion vermehrt werden, — mit einem Worte: Unsere Gesetzgeber, wenn wir welche haben, müssen hier ihr Können zeigen und nirgendwo anders! Die wirtschaftlichen Fragen werden verlässlich noch zehn Jahre unser öffentliches Leben durchzittern, für andere politische Spielereien aber wird kein Platz sein. Zu diesem Zwecke werden sich alle Gutgesinnten noch volle zehn Jahre zusammenschließen müssen, wenn der Staat erhalten bleiben soll. Diese ganze Zeit wird Jugoslawien bloß von einer Koalitions- oder Konzentrations- oder überhaupt von irgend einer anderen vernünftigen Regierung geleitet werden können; streng parteiliche Regierungen aber werden ausgeschlossen sein, weil sie in jedem Falle uns fruchtbar werden, wie sie es heute sind. Machen wir uns nur keine Vorspiegelungen: In Jugoslawien werden die neuen Wahlen nicht wie in der tschechoslowakischen Republik eine starke parlamentarische Mehrheit hervorbringen und auch nach den Wahlen wird die gemeinsame und friedliche Arbeit aller Parteien fortgesetzt werden müssen, wenn der gemeinsame und einheitliche Staat leben soll! Dann wird es sich aber auch der alltägliche Laie, wenn ihn die Blindheit der Partei in irgend ein Landesamt verweisen wird, zehnmal überlegen, eine Verordnung herauszugeben, mit welcher einer Kranken und hilflosen Witwe der letzte Schrank genommen, die Witwe selbst aber auf die Straße geworfen wird, damit sie lebe, wie der Wurm im Staube lebt!

Für alle Gesetze und vor allem für jede auch noch so unbedeutende und winzige Verordnung aber gilt schließlich noch der Grundsatz, daß der Verordnungsgeber, wenn er etwas Hirn im Kopfe hat, sich jeder Ausartung enthalten muß, welche nichts anderes als ein leerer Schlag ins Wasser sein und welche nur ein lächerlicher und spottwürdiger Versuch bleiben wird, mit dem nichts erreicht werden wird.

Gegen alle bisher entwickelten Grundsätze verstoßen aber alle Wohnungsverordnungen unserer Landesregierung — mag sie nun B. oder G. herausgegeben haben. Sie sind von der ersten bis zur letzten leere Schläge ins Wasser. Sprechen wir vom neuesten! Damit in Laibach neue Häuser gebaut werden, hat das Wohnungsamt den Angestellten der Geldanstalten die Wohnungen aufgekündigt und zwar sofort, wenn die Anstalten nicht augenblicklich zu bauen beginnen. Aber auch wenn man gleich zu bauen anfängt, — wo man das Material erhält, wo die Arbeiter, wo das Bargeld für diese zahlreichen Neubauten, das käumt unter löblichen Wohnungsamt oder eigentlich die Regierung recht wenig, — werden dennoch die Angestellten der Geldanstalten mit Weib und Kind über Winter in Schnee und Kot wohnen! Bis zum Winter werden nämlich keine Häuser gebaut, auch wenn man die Lampe Aladins in die Hand nimmt! Aber über Winter werden die Angestellten auf der Straße sein, wenn sich nur die Häuser im Rohbau unter Dach befinden! Das Baugesetz verlangt, daß solche Bauten austrocknen müssen, weil sonst die Wohnungsbewilligung nicht zu erlangen ist. Jetzt aber frage ich: wo ist hier irgend eine ratio legis? Die Banken werden sündigen, die Angestellten aber werden bestraft werden. Etwas Derartiges kann nur ein Kindekopf auslöchen! Leben wir wieder in Zeiten, wo die Fürsten ihre Burschen hatten, um sie mit den Stock zu prügeln, wenn die Prinzen ausgelassen waren? Oder sind wir Bolschewiken; wenn der Vater dem Sowjet entflohen ist, hat man den 16-jährigen Sohn erschlagen, weil er der Sohn des Kapitalisten war. In unserem Falle aber ist es noch schlimmer: weil man den Herrn nicht aufhängen kann, so wird man — die Beamenschaft möge mir diesen Vergleich nicht übel nehmen — die Anechte aufhängen! Was für eine gesetzgeberische Vernunft steckt darin? Gar keine!

Jetzt kommt etwas anderes. Auch die Banken werden kein Material erhalten, keine Arbeiter und vielleicht auch kein Geld. Die Maurerei aber muß vermehrt werden, daß wir in Laibach ein Gerüst neben dem anderen sehen werden! Deshalb sucht das Wohnungsamt „Millionäre“. Weil es sie nicht bekommt, erschafft es sie selbst. Ursprünglich über Nacht hat dieses löbliche Amt alles mit neuen Millionären angefüllt. Laibach ist ein wahrer Reantgarten, wo ein Millionärshäuptel dicht neben dem anderen steht. Wenn ich vielleicht einen Dienstmann begegne werde, werde ich aus Vorsicht auf zehn Schritte den Hut vom Kopfe ziehen, weil der Mann vielleicht auch ein Millionär ist. Wer beim Wohnungsamte mißlieblich ist, der wird zu einem frischen Millionär umgewandelt. Auch bei diesen „Millionären“ gibt es keine gesetzgeberische Ueberlegung. Absolut keine. Aber darüber nächstens.

Politische Rundschau.

Inland.

Ende der Beratung von Pallanza.

Die jugoslawische Delegation in Pallanza, die nach Ausbruch der italienischen Ministerkrise noch zwei Tage gewartet hatte, ist auseinander gegangen. Pašić ist aus Gesundheitsrücksichten nach Evian abgereist, Minister Dr. Trumbić hat sich mit dem Sekretär Pavlović und dem übrigen Personal der Delegation wieder nach Paris begeben.

Eine Konzentrationsregierung in Sicht.

Belgrader Blättermeldungen zufolge ist es dem Gesandten Dr. Vesnić gelungen, eine Konzentrationsregierung zu bilden und zwischen den gegnerischen Parteigruppen eine Einigung über das Arbeitsprogramm und die Ressortbelegung zu erzielen. Dr. Vesnić soll das Ministerpräsidium übernehmen, Dr. Trumbić die äußeren Angelegenheiten. In der neuen Regierung sollen die Slowenen durch Dr. Korosć als Verkehrsminister und Dr. Rukovec als Minister für Sozialpolitik vertreten sein.

Aus der Nationalvertretung.

Nach Eröffnung der Nationalvertretung am 13. Mai um 1/2, 11 Uhr vormittags stellte der Vizepräsident Dr. Ribar fest, daß nicht die genügende Anzahl von Abgeordneten anwesend sei, und berief die nächste Sitzung für den 14. Mai um 6 Uhr nachmittags ein. Auch diese Sitzung war weder verhandlungs- noch beschlußfähig.

Die Kosten der Nationalvertretung.

Vom 1. März angefangen bis jetzt belaufen sich die Kosten der Nationalvertretung auf 8,132.000 Dinar.

Die Unabsehbarkeit der Beamten.

Die Regierung hat dem Staatsrat eine Verordnung über die Unabsehbarkeit der Staatsbeamten in Serbien zum Studium vorgelegt. Die Zeitung Tomovica tadelt diese Regierungsvorlage mit heftigen Worten, da das Bestreben unverkennbar sei, auf gesetzlichem Wege die Vorherrschaft der radikalen Partei in Serbien festzulegen. Denn die jetzige Regierung habe vor zwei Monaten in Serbien und im Banat über tausend Beamte, die nicht der radikalen Partei angehörten, entlassen bzw. durch Parteigenossen ersetzt. Von dieser Maßnahme seien auch die bei den Zentralämtern tätigen slowenischen Beamten betroffen worden.

Unsere wirtschaftspolitische Orientierung.

Das Agrarier Tagblatt polemisiert gegen die Neue Züricher Zeitung, welche dieser Tage die Anschauung vertrat, daß in der jugoslawischen Wirtschaftspolitik nicht wie in anderen Ländern die wirtschaftlichen Momente, sondern nationale Gefühle ausschlaggebend seien. Das Blatt empfiehlt eine unterschiedliche Regelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten und führt im wesentlichen aus: Wir sind nicht gegen die Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland und Deutschösterreich, weil wir der Ansicht sind, daß diese beiden Staaten aufgehört haben, unsere Feinde zu sein und auch in Zukunft keinen Grund mehr haben werden, uns feindlich entgegenzutreten. Aber wir sind entschieden dagegen, daß wir in nähere wirtschaftliche Beziehungen zu Ungarn und Italien treten, denn diese sind unsere erbitterten Feinde und werden es auch voraussichtlich bleiben. Mit diesen beiden Staaten wollen wir daher vorläufig so wenig als möglich gemein haben. Auch steht es außer Zweifel, daß wir im regeren Handelsverkehr mit der Tschechoslowakei, mit Deutschland und Deutschösterreich vollen Ersatz für Italien und Ungarn finden werden. Nach der momentanen Lage darf nicht geurteilt werden. Derzeit hat der Handelsverkehr nach allen Richtungen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, also auch in der nach der Tschechoslowakei und Deutschland und Deutschösterreich. Hoffen wir, daß es besser werden wird. Wie sollen wir auch mit Italien Handel treiben, wenn es uns nicht einmal einen Hafen, nicht einmal ein größeres Handelsschiff zugehen will? Der Handelsverkehr mit Italien würde uns unter den heutigen Verhältnissen in dessen vollständige wirtschaftliche Abhängigkeit bringen. Und wir werden, davon möge man im Ausland überzeugt sein, auch die schwersten Opfer bringen, um es dazu nicht kommen zu lassen.

Stiftung der Essener Gemeindevertretung.

Am 13. Mai fand in Essel eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, an welcher bereits die Er-

Mark für den Tag ist dort kaum erhältlich, aber wenn man Glück hat, kann man auch 350 Mark täglich bezahlen. . . In der Halle des Hotels suche ich meine Visitenkarte aus der Tasche und sende sie der Dame hinauf. Der kleine Bote kommt mit der Antwort über die Treppe gesprudelt, bringt sie aber merkwürdigerweise nicht mir, sondern dem Portier. Ich höre nur, wie der Portier dem Jungen sagt: „Die Dame möchte ins Sprechzimmer heruntersommen“. . . Nach einer Pause wird der Portier ans Haustelephon gerufen. Aus seinen ersten Worten entnehme ich, daß es die ausländische Dame ist, die ihn ans Sprachrohr gebeten hat. Er antwortet: „Bedauere, oben dürfen Sie Herrenbesuche nicht empfangen.“ Antwort, offenbar jörnige von oben. Antwort des Portiers: „Den Herrn Direktor werde ich rufen“. Der Junge schleppt den Direktor ans Haustelephon: „Der Portier muß sich an die Hausordnung halten. Herrenbesuche auf dem Zimmer sind unzulässig.“ Ich stehe daneben und denke: In Amerika würde der sittenbesorgte Direktor für diese Bekehrung ein paar Ohrfeigen erhalten haben, entweder von der Dame, die herunterkommen muß, oder von dem ritterlichen Herrn, der sie aus sehr sachlichen Gründen zu besuchen kam. . .

Dabei muß man nur wissen, was alles die Vorhänge dieser feinen Hotels sonst zu verbergen wissen! Aber freilich, da kommen routinierte Hotelgäste in Frage.

gebnis 2:2. Beide Mannschaften hatten hervorragend gespielt.

Konzert Rohr. Der Bericht über diesen schönen Abend folgt in unserer nächsten Nummer.

Hugo Weriannd Fürst zu Windischgrätz. Samstag den 15. Mai mittags erlag Fürst Hugo Weriannd zu Windischgrätz in Schloß Haasberg bei Planina im 69. Lebensjahre einem Schlaganfall. Der Berewigte, ein Kavalierritter von altem Schlage, war der Chef der schon 1000 Jahre alten steirisch-kraiserischen Linie des fürstlichen Hauses Windischgrätz. Seine vornehme, ausgleichende Art ließ ihn im öffentlichen Leben verhältnismäßig wenig hervortreten. Umso hingebender widmete er sich der Verwaltung seiner ausgedehnten Güter Haasberg bei Planina, Wagensberg bei Lillau, Wisell und Gonobitz, sowie einer ausgedehnten charitativen Tätigkeit, von der namentlich Gonobitz, das ihm sein Spital verdankt, manch rühmendes Wort zu sagen weiß. Vorbildlich war das Familienleben des Berewigten. Im Vereine mit seiner künstlerisch hochbegabten Gattin, einer geborenen Prinzessin Auenberg, gestaltete er seine Wohnsitze Gonobitz und Haasberg zu Stätten li. bevölkerten Familienlebens und edler Kunstpflege. So mancher Künstler von Namen verdankte dem hochherzigen Fürstenpaar die glücklichsten Stunden seines Lebens und tatkräftige Förderung. Noch in der allerletzten Zeit hat der Tonbildner Rohr, der uns vor wenigen Tagen mit seinem poestevollen Klavierpiel entzückte, in den Schloßkellern zu Haasberg und Gonobitz die langersehnte Stätte zu wertvoller, schöpferischer Tätigkeit gefunden. Fürst Hugo Weriannd hinterläßt 11 Kinder, als deren ältestes nunmehr Dr. Hugo Vinzenz Fürst zu Windischgrätz, vermählt mit Prinzessin Lotti zu Fürstenberg, das Haupt der Familie geworden ist. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß der Verstorbenen gerade wenige Stunden vor dem 35. Geburtstag seiner Vermählung vom Tode ereilt wurde. Die Familienmitglieder, welche von nah und fern zu dieser seltenen Feier gekommen waren, stehen nunmehr in tiefer Trauer an der Bahre des geliebten Vaters. Wie innig der Berewigte an unserer engsten Heimat hing, zeigt sein letzter Wunsch, nicht im Erbbegräbnisse zu Haasberg, sondern in Gonobitz beigesetzt zu werden. Dieser Wunsch wird nach Fertigstellung der Gruftkapelle in Gonobitz in Erfüllung gehen. Alle, die den „alten Fürsten“ gekannt, werden ihm ihren verehrungsvollen Respekt über das Grab hinaus bewahren. Möge ihm die Heimaterde leicht sein!

Befälchtete neue Fünfdinar (Zwanzig-Kronen)-Noten sind in größerer Menge im Umlaufe. Sie weisen ein rauheres Papier, eine vergrößerte Schrift und den verwickelten Ausdruck: Zwanzig Kronen auf. Das verlässliche Kennzeichen der Fälschung bildet aber das Fehlen der Seriennummern.

Die neuen Postgebühren, welche mit 16. Mai l. J. in Geltung getreten sind, wurden in außerordentlich praktischer und vollkommen verlässlicher Uebersicht vom Postoberoffizial R. Tiefenbrunner des Postamtes 2 Marburg zusammengestellt. Dieser neue Posttarif, welcher nur in beschränkter Auflage erscheint, enthält alle Gebührensätze des Post-, Telegraphen- und Telephondienstes für das In- und Ausland übersichtlich dargestellt und genau ausgerechnet. Es empfiehlt sich, diesen Tarifbestehel beim Verleger sofort zu bestellen, weil Nachdruck nicht stattfindet. Der Preis richtet sich nach den Eigentkosten, weil der Zweck des Bestehels lediglich darin besteht, dem Publikum die Bemessung der Postgebühren zu erleichtern.

Die Lustbarkeitstage ist auf Grund des Artikels 13 des vorläufigen Gesetzes über die Budgetzwölfiel vom 1. Mai l. J. für das ganze Königreich ÖHS eingeführt; ihre Höhe wird nach dem Werte der Eintrittskarten bemessen. Die Lustbarkeitstage ist für nachstehende Veranstaltungen zu entrichten: Unterhaltungen, Theater, Bioskope, Zirkusse, gymnastische, akrobatische und magische Vorstellungen, Wettrennen, Vorträge, Ausstellungen, Panoptiken, Panoramen, überhaupt für alle der Unterhaltung und Belustigung dienenden Veranstaltungen. Von dieser Tage sind befreit alle jene Veranstaltungen, deren Reingewinn für humanitäre oder wohltätige Zwecke bestimmt ist; ferner alle jene Unterhaltungen, die bei kirchlichen Feierlichkeiten oder nationalen Festlichkeiten in hiezu gestatteten Räumlichkeiten veranstaltet werden und schließlich alle jene Theater-, Bioskop- und sonstigen Veranstaltungen, welche von Gesellschaften und sonstigen Vereinen zu Erziehungs- oder Belehrungszwecken bewerkstelligt werden. Ueber die Befreiung solcher Veranstaltungen von der Lustbarkeitstage entscheidet der Finanzminister, welchem die Gesuche mit einer Bestätigung der zuständigen

politischen Behörde über den Zweck und Charakter der geplanten Unterhaltung oder Vorstellung vorzulegen sind. Die Tage beträgt bei Eintrittskarten im Preise von 1 K bis 2 K = 20 Heller, 2-01 K bis 3 K = 30 Heller, 3-01 K bis 5 K = 40 Heller, 5-01 K bis 7 K = 50 Heller, 7-01 bis 10 K = 1 K, 10-01 K bis 15 K = 1-50 K, 15-01 K bis 20 K = 2 K, 20-01 K bis 25 K = 3 K, 25-01 K bis 50 K = 5 K und von Eintrittskarten über 50 K = 10 K.

Die Mehlpreise im Banat beginnen rapid zu fallen. In Agram wird von Banater Juden feinstes weißes Mehl um 7 Kronen für das Kilogramm im Kleinverkauf angeboten. Infolge des Preissturzes kommen viele bisher verborgen gehaltene Vorräte zum Vorschein.

Fünfehn Waggon Zucker sind in Belgrad eingetroffen; sie wurden dem Ernährungsministerium zur Verfügung gestellt.

Die ersten Kirichen in Marburg haben sich schon lange nicht so frühzeitig eingestellt wie huer. Die Herangereisten Früchte versprechen reichen Erntefolgen.

Der Verband der Handelsangestellten auf slowenischem Gebiete wurde im Sinne des § 24 des Vereinsgesetzes behördlich aufgelöst.

Der Schulfahrtschluß an Mittelschulen ist zufolge einer Verordnung des Unterrichtsministeriums für huer auf den 28. Juni festgesetzt worden. An diesem Tage wird die Zeugnisverteilung vorgenommen werden.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Errichtung eines Wirtschaftsrates. Einem im Belgrader Amtsblatt veröffentlichten Erlasse zufolge soll beim Ministerium für Handel und Industrie ein Wirtschaftsrat gegründet werden, der in allen handelspolitischen Fragen sein Gutachten abgeben soll. In diesen Wirtschaftsrat sollen eintreten: die Sektionschefs im Ministerium für Handel und Industrie, der Zollgeneraldirektor, der Generaldirektor der Wasserdirektion im Landwirtschaftsministerium, 14 vom Handelsminister ernannte und 14 von den vom Handelsminister aufgeführten Wirtschaftsorganisationen entsandte Mitglieder. Der Vorsitzende des Rates ist der Handelsminister oder ein von ihm bestimmter Vertreter. Der Dienst ist ein Ehrenposten und die Mitglieder, welche nicht Beamte sind, erhalten für die Sitzungstage 40 Dinar, Beamte 20 Dinar. Auswärtigen Mitgliedern werden auch die Reiseauslagen vergütet. — Die Errichtung dieses Wirtschaftsrates zengt vom redlichen Willen, die Entscheidung politischer Faktoren in wirtschaftlichen Angelegenheiten durch den Rat und das Gutachten von Fachleuten zu stützen. Allein die Gründung kann im besten Falle als Surrogat für das von uns wiederholt geforderte Wirtschaftsparlament bezeichnet werden und scheint uns die vielleicht von mancher Seite in diese neue Beratungskörperschaft gesetzten Hoffnungen nur in mangelhafter Weise zu verbürgen. Zur Ordnung und Regelung unserer Volkswirtschaft ist die Schaffung eines aus wirtschaftlichen Vertretern nach einem gerechten Schlüssel freigewählten Parlamentes notwendig, welches die Interessen aller Wirtschaftsgruppen im Staate wahrzunehmen hat und wirtschaftliche Entscheidungen mit verbindlicher Gesetzeskraft beschließen kann. Aber es mag sein, daß aus mehrfachen Gründen die Errichtung dieses Wirtschaftsrates das Maximum des unter den gegebenen Verhältnissen Erreichbaren darstellt.

Die Staatsmonopolverwaltung verlaubbart: Die Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen aus dem Auslande nach Jugoslawien ist allgemein verboten, die Ausfuhr dieser Artikel innerhalb des Königreiches ÖHS von einem Lande ins andere oder aus den einzelnen Ländern des Staates ins Ausland nur über Bewilligung der Staatsmonopolverwaltung zulässig. Ebenso ist die Einfuhr von Zigarettenpapier und Zündhölzern aus dem Auslande bezw. aus Kroatien, Dalmatien Slowenien und den anderen hier nicht genannten Reichsteilen nach Serbien und Montenegro verboten; für die Einfuhr von Alkohol nach Serbien und Montenegro ist eine besondere Erlaubnis der Monopolverwaltung erforderlich. Verboten ist auch die Ausfuhr von Salz und Petroleum aus Dalmatien, Kroatien mit Slowenien, Slowenien und aus der Wojwodina nach Serbien, Montenegro, Bosnien und der Herzegowina. Zulässig ist der freie Verkehr mit Salz, Petroleum, Zigarettenpapier und Zündhölzern zwischen Kroatien und Slowenien und zwischen Slowenien, Dalmatien und der Wojwodina. Die freie Einfuhr von Salz

und Petroleum aus dem Auslande in einzelnen Ländern des Königreiches ÖHS bleibt gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Monopoltaxe noch bis zu einer weiteren Verordnung in Geltung.

Die Ausfuhr von Viehfutter ist nur für das auszuführende Vieh in der Dauer von fünf Tagen gestattet.

Der Einfuhrzoll für Leinwand ist von 10.000 auf 1000 Dinar für den Waggon herabgesetzt worden.

Bei der Bekleidungsstelle in Laibach wird zufolge Beschlusses der Landesregierung ein Beirat der Konsumenten gegründet; diese Körperschaft ist ein Organ des Volkskommissariates für soziale Fürsorge und soll die Bevölkerung mit der notwendigen Manufakturware versorgen. Der Beirat der Konsumenten bestimmt die Menge der Manufakturware, welche den einzelnen Konsumentenorganisationen zugeweiht wird und führt die Kontrolle darüber, daß die bewilligten Kontingente nicht überschritten werden. Der Beirat der Konsumenten erteilt in allen kaufmännischen Angelegenheiten der Leitung der Bekleidungsstelle entsprechende Ratschläge bezw. zweckdienliche Anträge. Mitglieder des Beirates sind drei Vertreter der Ankaufsgenossenschaft, drei Vertreter des Wirtschaftsverbandes, ein Vertreter der Selbsthilfe in Laibach, ein Vertreter der allgemeinen Wirtschaftsgenossenschaft für Privatangestellten in Laibach, ein Vertreter der wirtschaftlichen Geschäftsstelle der Südbahn, ein Vertreter der wirtschaftlichen Geschäftsstelle der Staatsbahn. An den Sitzungen des Beirates beteiligen sich mit beratender Stimme auch der Staatskommissär der Bekleidungsstelle für Slowenien, der kommerzielle Leiter und Referent der Bekleidungsstelle. Ueber Vorschlag des Beirates beruft der Volksbeauftragte für soziale Fürsorge auch noch Vertreter anderer Wirtschaftsverbände. Der jeweilige Volksbeauftragte für soziale Fürsorge ist gleichzeitig der Vorsitzende dieses Beirates. Sein Stellvertreter ist der Referent der Bekleidungsstelle. Der Volksbeauftragte für soziale Fürsorge kann die Spitzen des Beirates nach Bedarf einberufen, vornehmlich dann, wenn die Bekleidungsstelle größere Mengen von Manufakturwaren erhält, jedoch wenigstens einmal in jedem Monate. Der Beirat entscheidet mit einfacher Mehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Die Beschlüsse des Beirates sind für die Leitung der Bekleidungsstelle verpflichtend.

Staatliche Klassen Lotterie. Verlangen Sie den Spielplan, welcher sofort nach dessen Erschienen an jedermann unentgeltlich und franko zugeschickt wird. Bank- und Wechselstube A. Rein, Zagreb, Trenkova ulica 12, Telephon 20-26. Kauf und Verkauf sämtlicher Valuten und Effekten, sowie kulanteste Durchführung aller Bank- und Börsengeschäfte.

Aus der Chronik des Amtes gegen Wucher, Preistreiberei und Schleichhandel beim Stadtmagistrat Cilli.

Fleisch wurde in der Fleischhalle des Johann Supan in Cilli zu teuer verkauft. Da er nachweisen konnte, daß von ihm die behördlich festgesetzten Fleischpreise eingehalten werden, so wurde er nur wegen mangelnder Beaufsichtigung seines Betriebes mit 24 Stunden Arrest bestraft.

Milch verkaufte Stante Rosa aus Lipa bei Tüchern den Liter zu 5 Kronen. Strafe: 40 Kronen in Geld, 4 Tage Arrest und Verfall der Milch.

Eier verkaufte Everlin Maria, wohnhaft in Säßenberg, Bez. Cilli, zu Wucherpreisen; sie verlangte für 1 Stück mehr als 1 Krone und wurde mit sechstägigem Arrest und Verlust der Ware bestraft. Da sie bei der Einvernahme den Beamten für ihre Freilassung 100 Kronen angeboten hatte, wurde sie wegen Bestechungsversuches im Sinne des § 105 des St. G. dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

Salat trug zwei Bauersleuten Bestrafung ein. Koroscer Agnes aus Krebitz hatte für ein Tellerchen 2 Kronen verlangt; Strafe: 40 Kronen in Geld, 4 Tage Arrest und Verfall des Salates. Oberjm Johann aus Proschindorf, Bez. Cilli, verkaufte ein kleines Häuptel zu 1 Krone. Er büßt die Uebertretung mit einer Geldstrafe von 50 Kronen, 5 Tagen Arrest und mit Verfall der Ware.

Bermischtes.

Das Organ in der Tiefe. Beim Direktor Brünner meldete sich ein Varietékünstler, der

sich um ein Engagement bewerben wollte. Er stellte sich vor: „No—No—Konrad N—Nm—Mutschlechner.“ — „So, so; Konrad Mutschlechner; und in was für Spezialität arbeiten Sie?“ — „Ich b—bin B—B—Bauschredner.“ — „Das würde ganz gut in unser Programm passen“, meinte der Direktor; „bloß noch eine Vorfrage, lieber Herr: Stottern Sie mit dem Bauch auch so?“

Ueber den tschechischen Chauvinismus schreibt uns ein deutschösterreichisches Blatt: Der Chauvinismus ist eine böse Krankheit. Er macht die Leute blind und taub. Und verrückt! Die Chauvinisten sind gemeingefährliche politische Narren, die in Zwangsjacken gesteckt und in Irrenanstalten untergebracht werden müßten. Sie schüren gewissenlos den Nationalitätenhaß und sind die Bazillenträger des Krieges. Sie beurteilen alles aus nationalchauvinistischem Gesichtspunkte und in ihrer eiteln Selbstüberhebung und Verblendung gehen diese Leute schon so weit, daß sie selbst die Kunst, die doch immer international war, nationalisieren wollen. Oder was soll der Lärm, den die tschechischen Chauvinisten schlagen, als sie erlahmen, daß im Prager tschechischen Künstlerklub der Hamburger Kapellmeister Werner Abolf bei einem Gastspiel dirigieren werde? Auf das Zeter und Mordio der tschechischen Vaterlandsretter erschien ein Artikel des Dirigenten des Künstlerklubs, Herrn Schack, in dem es heißt: „Die Kunst, meine Herren, ist kein doch etwas anderes als die Pferdebrennen, zu denen nur erprobte Säule zugelassen werden. In der Kunst ist es notwendig, eine künftige Generation zu erziehen. Bei allem, meine Herren, sind Sie so vom Chauvinismus verblendet, daß Sie das Notwendige einer endlichen Annäherung nicht einsehen wollen. Ich will Ihnen eine traurige Wahrheit sagen, die Ihnen jeder Künstler bestätigen kann: wenn es in Böhmen keine Deutschen geben würde, könnte die tschechische Musik nicht bestehen.“ Herr Schack ließ diesen Brief, der ihm durchaus zur Ehre gereicht, auf dem Programm des Wolffschen Konzertes abdrucken und das Publikum gab ihm recht, indem es den Hamburger Dirigenten durch demonstrativen Applaus ehrte.

Allerlei Lustiges.

Einige gelungene Scherze finden wir in der Berliner Illustrierten Zeitung.

„Der Eisbär kommt nur in der kältesten Zone vor. Warum lebt er nicht in wärmeren Ländern, Karl?“ — „Weil er da schmilzt.“

Stellungsuchende Köchin: „Hat Madam auch Empfehlungen Ihrer früheren Mädchen?“ — „Nein, we, das Kochen und Trinken habe ich abgeschworen.“ — „Warum denn das? Haben Sie so viele Schulden?“ — „Nein, die habe ich auch abgeschworen!“

„Denken Sie, unser Kinderfräulein ist auf den Kanarischen Inseln geboren!“ — „Wie interessant! Dann singt sie wohl sehr schön?“

„Was für'n Mensch ist denn der Müller?“ — „O, er war arm, aber ehrlich!“ — „Und nun?“ — „Ist er reich!“

Onkel: „Peterl, nachher wollen wir in die Spielzeugausstellung gehen.“ — Peter: „Gott ja — wenn dich das interessiert.“

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen
des Laibacher Nachrichtenamtes.

Vorstellung der neuen Regierung.

Belgrad, 17. Mai. Die neue Regierung wird sich der Nationalvertretung Mittwoch, den 19. Mai um 4 Uhr nachmittags vorstellen. Von den 286 Abgeordneten verbleiben nur noch 5 Republikaner und 11 Sozialisten in der Opposition.

Wählerarbeit der magyarischen Iridenten in Jugoslawien.

Belgrad, 17. Mai. Die Wählerarbeit des magyarisch-chauvinistischen und iridentistischen Vereines Mavo in Jugoslawien dauert weiter. Dieser Agitation hat sich auch die Organisation Bronoy angeschlossen, die eigentlich ein neu formiertes aus lauter magyarischen Offizieren bestehendes Bataillon ist. Es existieren noch vier solcher Bataillone unter verschiedenen Namen. Diese Organisationen verbreiten mit Hilfe ihrer Agitatoren Broschüren und Flugschriften, welche gegen Jugoslawien heißen. In Neusatz versuchte man dieser Tage vom magyarischen Dampfer Goliath zwei mit Broschüren vollgefüllte Koffer einzuschmuggeln, was aber von unseren Behörden, die eine Untersuchung einleiteten, verhindert wurde. Die Broschüren kamen aus Budapest.

Gründung eines Verbandes der russischen Offiziere in Jugoslawien.

Belgrad, 17. Mai. Der russische Militärvertreter in Belgrad teilt allen russischen Generalen und Offizieren, die sich auf jugoslawischem Gebiete aufhalten, mit, daß am 1. Juni in Belgrad eine Versammlung der russischen Offiziere stattfindet, bei der die Satzungen des Verbandes der russischen Offiziere zur Sprache gelangen werden.

Abkürzung des gerichtlichen Vorbereitungsdienstes.

Belgrad, 15. Mai. Heute wurde ein vorläufiges Gesetz über die Abkürzung des gerichtlichen Vorbereitungsdienstes unterzeichnet.

Wiederherstellung der Telephonlinie Belgrad-Sarajewo.

Belgrad, 17. Mai. Zwischen Belgrad und Sarajewo wurde die direkte Telephonlinie wieder hergestellt.

Räumung deutschen Gebietes durch die Franzosen.

Darmstadt, 17. Mai. Die französischen Truppen haben heute um 10 Uhr vormittags Darmstadt geräumt. Der Abzug vollzog sich ruhig.

Mainz, 17. Mai, Mittag. Die Räumung der Städte am rechten Mainufer durch die französischen Truppen vollzog sich heute vormittag in voller Ruhe.

Die magyarische Antwort auf den Friedensvertrag.

Budapest, 18. Mai. Der Generalsekretär der magyarischen Friedensabordnung reist morgen nach Paris ab. Es wurde ihm die Aufgabe anvertraut, dem Obersten Räte die Beschlüsse der ungarischen Regierung hinsichtlich des Friedensvertrages einzuhändigen. Die vom Obersten Räte der magyarischen Regierung gewährte Frist zur Beantwortung des Friedensvertrages läuft am 21. Mai ab.

Keine Regierungskrise in Ungarn.

Budapest, 17. Mai. Zwischen beiden Parteien des katholischen Blocks wurde heute in den strittigen Punkten ein Kompromiß abgeschlossen, dahingehend, daß diese Vereinbarung sich auf die Ausschreibung der Wahlen in den Rumpfbezirken bezieht. Damit ist die weitere Mitarbeit des katholischen Klubs gesichert, sodaß jede Ursache für eine Regierungskrise entfällt.

Vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz.

(Kriegsbericht vom 16. d. M.)

Warschau, 17. Mai. In der Poljesie wurden im Gebiete der Njecica die Ueberreste der zehnten bolschewistischen Armee vernichtet. Südlich der Dwina zog der Feind stärkere Truppenabteilungen zusammen. Vom Morgen des 14. Mai angefangen wütet hier ein heftiger Kampf.

Ein russischer Aufruf an das internationale Proletariat.

Moskau, 17. Mai. Der Rat der Volkskommissäre hat sich durch Funkpruch an das internationale Proletariat mit dem Aufrufe gewendet, es möge Sowjet-Rußland in seinem Kampfe gegen den polnischen Angriff durch Verhinderung der Herstellung und Ausfuhr von Kriegsmaterial unterstützen. Gleichzeitig wird das polnische Proletariat zur Mitwirkung aufgefordert, weil der Sieg Sowjet-Rußlands auch den Sieg der polnischen Arbeiterschaft bedeute.

Die Zahlungsmodalitäten der Kriegsschulden.

Paris, 17. Mai 1920. Le Journal meldet mit Bezug auf das Ergebnis der Konferenz in Gynthe, daß für die Bezahlung der von Frankreich und England begebenen Kriegsschulden dieselben Zahlungsmodalitäten gelten wie für die Tilgung der deutschen Wiedergutmachtungsschulden, das heißt, daß die Annuitäten prozentuell gleich groß sein müssen.

Kunstgewerblerin übernimmt die Ausführung aller Arten von feinen Stickerei

besonders Kleiderstickereien, nach eigenen Entwürfen. Aufträge übernimmt die Modistin Mary Smolniker, Prešernova ulica Nr. 24.

Oberheizer Schlosser Maschinist Fabrikmaurer Fabrikssattler

für eine Fabrik Bosniens bei freier Wohnung, Licht und Heizung gesucht. Offerte unter „S. P. 25904“ an die Verwaltung des Blattes.

Gärtner oder Gärtnerin

tüchtig im Fache, tren und nüchtern, wird sofort aufgenommen. Adresse erliegt in der Verwltg. d. Bl. 25919

Elektrotechniker

20 Jahre alt, jugoslawischer Staatsangehöriger, hat die Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbau in Wien besucht, ist der slowenischen Sprache in Wort und Schrift sowie der Stenographie und Maschinenschreiben mächtig, bittet um einen Posten bei bescheidenen Ansprüchen, eventuell als Praktikant in einem größeren Unternehmen. Zuschriften aus Gefälligkeit an Joh. Sirk, Kaufmann in Maribor.

Für einen

Fleischerlehrjungen

der in diesem Fach von zu Hause aus bereits Kenntnisse besitzt, wird ein passender Lehrplatz gesucht. Weitzl, Maribor, Gaswerkstrasse 21.

Engl. Sprachlehrbuch

Original-Methode Toussaint-Langenscheidt, zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Badeanstalt, Benjamin Ipavčeva ulica.

Käufe Zähne und alte Gebisse

und zahle die besten Preise. Karte genügt. Komme ins Haus. M. Lempart, postlagernd Celje.

Größerer

Schreibtisch

und Teppich zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 25938

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiasso in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Büchsfinte

(auch Bockfinte) mit Munition zu kaufen gesucht. Premogokop Hraštovec, Poljčane (Pölschach).

Pianino

tadelloses Instrument, preiswert zu verkaufen. Anfrage Hotel Balkan.

Matratze

als Türfüllung, antiker grosser Goldrahmer, ein Aufsatz für einen Dekorationsdivan zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 25937

Grammophon

ohne Trichter und ein Kindertisch zu verkaufen in der Gosposka ulica Nr. 22, parterre.

Neues

grünes Taftkleid

preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25939

Gefunden

zwei Herrenhemden und ein Taschentuch. Abzuholen gegen Nachweis des Besitzrechtes beim Stadtmagistrat Celje.

Das neue Gesetz über die Kriegs-

:: gewinnsteuer ::

:: in deutscher Uebersetzung ::

im Verlage der

Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Celje, Prešernova ulica Nr. 5 soeben erschienen.